

ist ganz gewiß nicht albern, und was er tut, mag wohl sonderbar aussehen, aber er hat gewiß guten Grund. Auch an seinen Geiz glaube ich nicht mehr. Da kam, als wir bald fertig waren, ein Handwerksbursche auf der Straße von der Waldseite her, lustig und schlecht gekleidet, mit hageren, eingefallenen Wangen; den fragte Sondersamsch, was er wäre. Da war es ein Leinweber, der weit her kam. Ein geiziger Mann hätte den ärmlichen Menschen bedauert und ihm glückliche Reise gewünscht. Sondersamsch aber gab ihm ein ansehnliches Geldstück und sagte, er solle gleich in die Schenke gehen, sich was Warmes geben lassen und nachher, wenn er könne, in die Stadt laufen; dort gebe es für die Leinweber eine Herberge und dort werde er auch Arbeit finden.“

„Siehst du, Katharine!“ rief Friedrich, „habe ich es nicht immer gesagt?“

Durchwärmt vom warmen Ofen, stand sie jetzt auf, seufzte und sagte: „Du kannst nicht fort, und ich weiß dir nichts Gutes zu tun.“

Friedrich schüttelte fast unwillig den Kopf und wollte etwas dagegen sagen. Da rief Rose: „Der vornehme Schlitten kommt wieder auf uns zu!“

„Er hat doch,“ fragte der Vater, „nicht abermals jemand aufgelesen? — Geh doch, Katharine, und sieh zu, was es gibt, und ob etwa gar die gnädige Frau etwas von meinen Holzwaren kaufen will.“

„Halt mir meine Pferde,“ sagte der vorsehrende Neume zu ihr, als sie aus der Haustüre trat. „Ich habe hier was abzugeben.“

Zwischen den beiden Frauen kam sogleich ein Gespräch über Friedrichs Befinden in Gang. Unterdessen schaffte Neume in aller Eile die Schachtel in die Stube und sagte,